

„Die Hälfte glaubt an den Teufel“

Die Gier nach einfachen Antworten ist die Wurzel unserer Probleme, sagt der Schweizer Komplexitätsforscher Rolf Jucker. Er fordert Politiker auf, erwachsen zu werden, plädiert für weniger Egomane in der Erziehung und erklärt, warum ihn Umfragen immer noch schockieren.

profil: Sie sind ein Gegner des Bauchgefühls. Was ist so schlecht an der Intuition?

Jucker: Emotionen helfen nicht bei langfristigen Lösungen für komplexe Probleme. Das Bauchgefühl verleitet uns zum Schwarz-Weiß-Denken. Es fehlt an einer sorgfältigen Auseinandersetzung mit einem Problem. Intuition basiert auf Alltagserfahrungen, die sich nicht für große Entscheidungen eignen.

profil: Warum nicht?

Jucker: Die Alltagserfahrung ist naiv, sie erlaubt keine Vogelperspektive.

profil: Was sollte man also tun, um eine gute Entscheidung zu treffen?

Jucker: Rausgehen aus der Situation und mit Menschen darüber sprechen. Was denken andere darüber? Was ist der aktuelle Wissensstand? Wir hören es nicht gerne, aber in der Gemeinschaft sind wir cleverer als allein.

profil: Könnte uns künstliche Intelligenz ein bisschen das komplexe Denken abnehmen?

Jucker: Sie kann uns durchaus helfen, objektiver zu entscheiden. Ein Beispiel: Bauern in Entwicklungsländern waren bis vor Kurzem von Vertretern abhängig, die ihnen bei Schädlingsbefall das geeignete Pestizid verkauften. Nun haben Wissenschaftler eine Software entwickelt, die den Schädlingsbefall anhand von Fotos identifiziert – ihre Trefferquote ist besser als jene von menschlichen Experten. Auf Basis der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse können die Bauern ihre Pflanzen analysieren lassen und selbst entscheiden, was sie tun.

profil: Seit Jahren beschwören uns Wissenschaftler, etwas gegen den Klimawandel zu tun. Warum tun wir es dennoch nicht?

Jucker: Der Kinofilm über Greta Thunberg zeigt das wunderschön auf. Wir haben ein dramatisches Spannungsfeld zwischen Sachpolitik, die sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützt, und Interessenpolitik. Greta Thunberg hat in den vergangenen zwei Jahren mit den meisten Spitzenpolitikern gesprochen. Alle haben ihr das Blaue

vom Himmel versprochen, passiert ist nichts. Nehmen wir Angela Merkel als Beispiel: Sie ist Physikerin, sie weiß genau, wie man den Klimawandel aufhalten könnte. Ihre Entscheidungsgrundlage ist aber eine andere: das Schielen nach der Wählerschaft.

profil: Aber so funktioniert Demokratie.

Jucker: Das stimmt. Unsere politische Struktur ist nicht darauf ausgelegt, das Beste für die Gemeinschaft herauszuholen. Durch Parteien und Lobbyisten, das können Industrielle genauso sein wie Umweltlobbys, kommen Eigeninteressen ins Spiel. Hinzu kommt, dass es in der Politik keine Fehlerkultur gibt. Das Eingestehen eines Fehlers ist politischer Selbstmord.

profil: Was wäre die Lösung?

Jucker: Wir müssen die Demokratie weiterentwickeln. Es gibt die Idee von Zukunftsräten, die aus zufällig ausgewählten Fachkräften bestehen und den politischen Prozess begleiten. Nach 150 Jahren Volksabstimmungen in der Schweiz wissen wir, dass Stimmen gekauft werden können. Hat eine Partei ein großes Werbebudget, steigen ihre Chancen dramatisch, die Abstimmung zu gewinnen. Gerade eben stimmten wir ab: Sechs Milliarden Euro für neue Kampflugzeuge – Geld, das man genauso gut in den Umbau des Energiesystems stecken könnte. 50,14 Prozent waren für die Flugzeuge, 49,86 Prozent dagegen. Hier ergibt direkte Demokratie keinen Sinn.

profil: Kann man von einem Menschen verlangen, dass er beim Schnitzessen auch an den Regenwald denkt oder an das Tierwohl?

Jucker: Der Fleischkonsum ist das beste Beispiel dafür, dass wir eine enorme Reduktion der Treibhausgase sehr einfach schaffen könnten. Vor 50 Jahren war es völlig normal, dass man einmal die Woche am Sonntag Fleisch gegessen hat. Man müsste den Preis so gestalten, dass er die Kosten des Fleisches für die Umwelt abbildet. Dann würde es ohne Verbote gehen. Die



Rolf Jucker, 57,

ist seit 2014 Geschäftsleiter der Schweizer Stiftung Silviva, die sich auf Lernen in der Natur spezialisiert hat. Sein Buch „Can We Cope with the Complexity of Reality? Why Craving Easy Answers Is at the Root of Our Problems“ sorgte in der Fachwelt für Aufsehen. Beim Wiener „forum. ernährung heute“-Symposium, das heuer digital stattfand, sprach er zum Thema „Einfach zu komplex? Vom Charme simpler Lösungen und unbewussten Folgen des Essens“.

naten komplett um. Genau das brauchen wir heute auch. Wir müssen uns überlegen, was wir mit den Millionen von Arbeitern in der Autoindustrie machen, die wir morgen nicht mehr brauchen.

profil: Das Coronavirus hat Heerscharen von Verschwörungstheoretikern auf den Plan gerufen. Ist den Aluhüten die Welt zu komplex oder zu simpel?

Jucker: Wir sind evolutionär auf einfache Lösungen getrimmt. Unsere Vorfahren konnten keine langen Theorien entwickeln über den Löwen in der Savanne – sie mussten rennen. Das eigene Überleben, die eigene Reproduktion stand für das Individuum im Vordergrund. Unsere Wahrnehmung ist bis heute sehr von persönlichen Vorurteilen geprägt, das haben die Hirnforschung und die Psycholo-

gie gut belegt. Wir haben immer das Gefühl, ein bisschen besser Auto zu fahren als die anderen, ein bisschen klüger zu sein als der Nachbar. Unsere heutigen komplexen Gesellschaften funktionieren damit aber nicht mehr.

profil: Trotzdem sind wir anfällig für Heilsbringer und Gurus.

Jucker: Bei der weitverbreiteten Verschwörungstheorie QAnon ist Donald Trump der Erlöser der Welt. Das ist sehr verführerisch, weil es diese alten Wünsche nach Einfachheit bedient. Gerade weil die Wissenschaft uns diese Anfälligkeit vor Augen führt, müssen wir uns bewusst von diesen emotionalen Reaktionen distanzieren.

profil: Was uns auch immer wieder gelingt.

Jucker: Genau. Wir dürfen die kulturelle Evolution nicht vergessen, die wir parallel zur biologischen durchgemacht haben. Auch wenn die Demokratie ihre Tücken hat, so ist sie nicht vergleichbar mit den autoritären Systemen im Mittelalter oder bei indigenen Völkern.

profil: Hat nicht auch die Bildung versagt, wenn Verschwörungsmethoden blühen?

Jucker: Definitiv, und das schmerzt mich als Bildungsforscher besonders. Wenn wir es in neun Pflichtschuljahren nicht schaffen, die Schüler gegen Verschwörer, Religionen oder Ideologien zu immunisieren, dann ist etwas gewaltig schiefgegangen. Jahr für Jahr schocken mich die Befragungen in den USA, wo

nach 52 Prozent der Republikaner und 48 der Demokraten glauben, dass es den Teufel physisch gibt. Es ist kein Wunder, dass Trump diesen Menschen alles einreden kann. Das ist ein Bildungsproblem, das wir etwas abgeschwächt auch in Europa haben.

profil: Sie empfehlen, Kindern Bescheidenheit beizubringen. Aber ziehen wir sie nicht viel eher zu Egomane heran?

Jucker: Sie haben recht. Facebook und Twitter verstärken den Wunsch nach Selbstdarstellung zusätzlich. Diese Instrumente sind so neu, dass wir sie noch nicht im Griff haben. Auch hier stellt sich eine demokratische Erneuerungsaufgabe. Diese privaten Konzerne, die mit unseren Daten machen, was sie wollen, müssen demokratisch reguliert werden.

profil: Sind Kindern komplexe Probleme zumutbar?

Jucker: Unbedingt! Die Vereinfachung in vielen Schulbüchern ist überholt. Vielmehr müssen Kinder in der realen Welt lernen. Mit ihnen in den Wald zu gehen, in Forschungslabors, in Flüchtlingsheimen, um mit Förstern, Forschern oder Asylsuchenden zu sprechen, das bringt sofort Komplexität. Es geht nicht darum, Kinder zu überlasten, sondern sie in komplexen Situationen gut zu begleiten. Untersuchungen zeigen, dass Schüler die Welt dann sehr viel intensiver wahrnehmen. Man hat zum Beispiel die Zeichnungen von Kindern, die nur im Klassenzimmer saßen, mit Bildern von jenen verglichen, die draußen unterwegs waren. Letztere waren viel detaillierter, reicher und farbiger.

profil: Greta Thunberg polarisiert unheimlich. Warum regt sie die Menschen dermaßen auf?

Jucker: Weil sie uns zwingt, erwachsen zu werden. Das heißt, sich selbstkritisch zu hinterfragen, andere Positionen wahrzunehmen, von unserem hohen Ross herunterzusteigen. Warum kann sich die Politik nicht durchringen, den Fleischkonsum zu begrenzen? Weil sie nicht erwachsen ist. Sie besteht darauf, jeden Tag ein Schnitzel um zwei Euro zu essen, anstatt zum Wohle aller an sechs Tagen in der Woche darauf zu verzichten. Im Schweizerischen sagt man zu einem Kleinkind, das sich schreiend auf den Boden wirft, weil es etwas nicht bekommt, Täubele. Donald Trump ist der Prototyp eines Täubeles.

profil: Immer vernünftig zu handeln, kann auch trist sein. Verlangen Sie nicht sehr viel vom Einzelnen?

Jucker: Verbissenheit ist völlig fehl am Platz. Zwei Drittel unseres CO₂-Abdrucks können wir gar nicht beeinflussen. Er setzt sich zusammen aus Verkehrsstrukturen in unserem Wohngebiet, aus Mietwohnungen, bei denen man die Heizung nicht wählen kann und so weiter. Hier ist wirklich die Politik gefragt, nicht der Einzelne.

profil: Gönnen Sie sich manchmal kleine Sünden?

Jucker: Seit 2004 fliege ich aus Prinzip nicht mehr. Wenn ich nun nach Riga zu einer Konferenz muss, dann fahre ich mit dem Zug nach Kopenhagen, verbringe einen schönen Abend und übernachtete in der Stadt. Am nächsten Tag geht es nach Stockholm auf die Fähre. Ich habe drei Tage Zeit, im Zug fokussierter zu arbeiten als im Büro. Natürlich ist es ein Aufwand, aber es ist auch ein Genuss. Ich würde aber nicht ausschließen, in die USA zu fliegen, wenn meine Tochter dort heiraten würde.

INTERVIEW: FRANZISKA DZUGAN